



Dominik Gautier | Knut Wormstädt (Hrsg.)

Lernerfahrungen

Theologie als Beziehungsort
im interkonfessionellen und interreligiösen Gespräch



Lernerfahrungen

Beihefte zur Ökumenischen Rundschau Nr. 136

Dominik Gautier | Knut Wormstädt (Hrsg.)

Lernerfahrungen

Theologie als Beziehungsort im interkonfessionellen
und interreligiösen Gespräch



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2023 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: Kai-Michael Gustmann, Leipzig
Coverbild: unsplash.com
Satz: Steffi Glauche, Leipzig
Druck und Binden: Hubert & Co., Göttingen

ISBN 978-3-374-07283-5 // eISBN (PDF) 978-3-374-07284-2
www.eva-leipzig.de

Inhalt

Gastfreundliche Theologie.	7
Einleitung	
<i>Knut V.M. Wormstädt, Dominik Gautier</i>	
Johannes Calvins Ästhetik der Natur	12
Überlegungen zu einer wenig beachteten Tradition reformierter Schöpfungstheologie	
<i>Dominik Gautier</i>	
<i>Ousia</i> und <i>Hypostasis</i> im christlichen Entstehungskontext.	26
<i>Mugurel Pavaluca</i>	
»Warum ist es so schwer, die Welt zu lieben?!«	40
Open Theism and Hannah Arendt's <i>Amor Mundi</i>	
<i>Jason W. Alvis</i>	
Beziehungsarbeit mit Gott.	59
Notizen zur prozesstheologischen Soteriologie David L. Wheelers	
<i>Knut V.M. Wormstädt</i>	
Die entfesselte Technik und die christliche Verantwortung.	72
Gedanken zu einer Gestalt christlicher Technik	
<i>Roman Winter-Tietel</i>	

Religionsunterricht – existentielle Fragen aufgreifend, selbstbildend, machtkritisch	87
---	----

Joane Beuker

Der gemeinsam verantwortete christliche Religionsunterricht	99
---	----

Der konfessionell-kooperative Religionsunterricht als
Wegbereiter für einen neuen Religionsunterricht
in Niedersachsen

Vera Gaide

Eruierungen des Jüdischseins.	113
---------------------------------------	-----

Über die intergenerationelle »gemeinsame Bedeutungssuche«
in Dmitrij Kapitelmans »Das Lächeln meines unsichtbaren
Vaters« (2016)

Carina Branković

Barocke Bilderrätsel.	131
-------------------------------	-----

Wie Kupferstiche 1730 das Augsburger Bekenntnis und
die Indienmission feierten

Sabine Hübner

Der Weltreligionen-Terminus.	149
--------------------------------------	-----

Zwischen Dominanz, Dialog und der Konstruktion von Einheit

Jaqueline Jüling

Autorinnen und Autoren.	168
---------------------------------	-----

Gastfreundliche Theologie

Einleitung in die Festschrift für Ulrike Link-Wieczorek zu ihrer Emeritierung

Knut V. M. Wormstädt & Dominik Gautier

1. Lernerfahrungen

Ulrike Link-Wieczoreks Theologie ist eine gastfreundliche Theologie, schreiben Johanna Rahner und Andrea Strübind in der Festschrift zu Ulrike Link-Wieczoreks Geburtstag. Ihre gastfreundliche Theologie ist eine, »die auf den anderen hört, das Fremde wertschätzt und dabei auf der Suche ist, nach dem Gemeinsamen.« Ulrike Link-Wieczorek ist »stets bereit im ökumenischen Gespräch mehr als eine Meile mitzugehen (Mt 5,41).« Sie hält »lieber Fragen offen« und »gewährt dem Unkonventionellen Raum.«¹ Das können diejenigen, die zu dieser Festschrift anlässlich ihres Ruhestandes beigetragen haben, bestätigen. Alle Beitragenden sind ehemalige Doktorandinnen und Doktoranden, ehemalige Habilitandinnen und Habilitanden oder Menschen, die mit ihr zusammenarbeiten.

Hier ein kurzer Blick auf die Qualifikationsarbeiten und Projekte, die Ulrike Link-Wieczorek begleitet hat und in denen wir von ihr lernen dürfen: Mit Vera Gaide ist Ulrike Link-Wieczorek gedanklich nach China gereist und hat sie dabei unterstützt, die dortige deutsche protestantische Frauenmission zu erforschen.² Mit Joane Beuker hat sie über das Verständnis der Ehe als Gabe nachgedacht.³ Die Gabetheologie ist es auch, die sie

¹ Einleitung zur Festgabe von Ulrike Link-Wieczorek, in: JOHANNA RAHNER / ANDREA STRÜBIND (Hrsg.), *Begegnungen – Entgegnungen. Beiträge zur modernen Gottesfrage, kontextuellen Theologie und Ökumene. Festgabe für Ulrike Link-Wieczorek zum 60. Geburtstag*, BÖR 102, Leipzig 2015, 5f., 6.

² Vgl. VERA BOETZINGER, »Den Chinesen ein Chinese werden«. *Die deutsche protestantische Frauenmission in China 1842–1952*, MGA 11, Stuttgart 2004.

³ Vgl. JOANE BEUKER, *Gabe und Beziehung. Ein Beitrag zur Differenzierung des Gabebegriffs und zum theologischen Verständnis der Ehe*, ÖkSt 44, Münster/Berlin 2014.

mit Jason W. Alvis verbindet. Roman Winter hat sie in seiner Arbeit über das Martyriumsverständnis in Deutschland und Russland begleitet.⁴ Mit Knut Wormstädt hat sie die ökumenischen Versöhnungsbemühungen mit den Mennonitinnen und Mennoniten durchdacht und ihn für die Prozesstheologie begeistert.⁵ Mit Dominik Gautier hat sie sich damit auseinandergesetzt, wie der US-amerikanische Theologe Reinhold Niebuhr in seiner Zeit mit dem Rassismusproblem gerungen hat.⁶ Mit Mugurel Pavaluca ist sie in die Tiefen lutherischer und orthodoxer Abendmahlstheologie eingetaucht. Mit Sabine Hübner hat sie eine Summer School am United Theological College in Bangalore, Indien organisiert und über die globale Bedeutung der Reformation nachgedacht. Jaqueline Jüling begleitet sie gegenwärtig in der Reflexion über den interreligiösen Dialog, und wie in diesem koloniale und orientalistische Diskurse nachhallen. Mit Carina Branković bietet sie seit geraumer Zeit ein gemeinsames Kolloquium an, in dem Abschlussarbeiten zu systematisch-theologischen sowie religionswissenschaftlichen Fragestellungen diskutiert werden. Sucht man weiter, lässt sich schnell feststellen, dass der Kreis derjenigen, die von dem Denken und den Ratschlägen Ulrike Link-Wieczoreks profitiert haben, noch um einiges größer ist.⁷ Hieran wird deutlich, wie Forschungsschwerpunkte von Ulrike Link-Wieczorek von denjenigen aufgegriffen wurden, die sie umgeben: Fragen nach ökumenischer Theologie, nach Versöhnung und nach einer Theologie der Gabe treiben sie bereits über ihr ganzes akademisches Leben hinweg um. Zugleich sind aber alle diese Forschungen nicht einfach nur Fortsetzungen ihres Denkens. Sie sind immer etwas ganz Eigenes geworden, das im Anziehungsfeld der Theologie Ulrike Link-Wieczoreks seine Wohnung genommen hat und dort von ihrer Gastfreundlichkeit profitiert.

⁴ Vgl. ROMAN WINTER, Das christliche Martyrium im 20. Jahrhundert. Systematisch-theologische Studie zur Konzeption und Transformation des Begriffs aufgrund der Erfahrungen mit totalitären Regimen in Russland und Deutschland, KKTS 82, Paderborn 2020.

⁵ Vgl. KNUT WORMSTÄDT, Versöhnung Erzählen. Eine prozesstheologische Untersuchung ökumenischer Versöhnungsbegegnungen mit den Mennonit*innen, FSÖTh 173, Göttingen 2022.

⁶ Vgl. DOMINIK GAUTIER, Die Ambivalenz des Realismus. Reinhold Niebuhrs theologische Ethik in rassismuskritischer Perspektive, ChrKu 18, Zürich 2022.

⁷ Die schon erwähnte Festgabe zum 60. Geburtstag, RAHNER/STRÜBIND (Hrsg.), Begegnungen — Entgegnungen, 2015, ist hierfür nur ein Beispiel.

2. Zu den Beiträgen

Wollte man versuchen, ein gemeinsames Thema auszumachen, dass die einzelnen Beiträge dieses Bandes, aber auch die theologischen Schwerpunkte Ulrike Link-Wieczoreks miteinander verbindet, so wäre es vielleicht dasjenige der Relationalität. Relationalität ist es, das die kleine Ökumene der Christinnen und Christen bewegt, miteinander das Gespräch zu suchen und darum zu ringen, was Einheit in versöhnter Verschiedenheit sinnvoll und für alle tragfähig bedeuten könnte.⁸ Relationalität ist es aber auch, das die große Ökumene der Religionen ins Gespräch bringt, angesichts der Erkenntnis, dass die Welt immer vernetzter wird und damit vermeintlich immer enger zusammenrückt.⁹ Auch Versöhnung und Gabe sind unhintergebar Beziehungsbegriffe. Erstere versucht, auf den Begriff zu bringen, welche Anstrengungen unternommen werden müssen, um Zer-/Störungen in oftmals hochkomplexen Beziehungsgeflechten wieder in lebensfähige Bahnen zu lenken.¹⁰ Bei letzterer wird, beschäftigt man sich einmal eingehender damit, deutlich, dass sie niemals allein unilateral funktioniert, sondern immer Gegengaben evoziert, und dass es einiges an Geschick erfordert, eine passende Gabe auszuwählen, welche die relationalen Vernetzungen zwischen Geberin und Begabten nicht über Gebühr strapaziert.¹¹

⁸ Vgl. ULRIKE LINK-WIECZOREK, Die Wahrheit in zerbrechlichen Gefäßen: Theologie als ökumenische Theologie, in: DIES., RALF MIGGELBRINK / DOROTHEA SATTLER / MICHAEL HASPEL / UWE SWARAT / HEINRICH BEDFORD-STROHM, Nach Gott im Leben fragen. Ökumenische Einführung in das Christentum, Gütersloh/Freiburg u. a. 2004, 313–337, 332–335.

⁹ Vgl. DIES., Auf der Suche nach der verlorenen Ganzheit. Christliche Selbstvergewisserung zwischen kleiner und großer Ökumene, in: CHRISTOPH DAHLING-SANDER / THOMAS KRATZERT (Hrsg.), Leitfaden ökumenische Theologie, Wuppertal 1998, 44–54, 52.

¹⁰ Vgl. DIES., Reconciliation by Symbolic Compensation. A Re-Interpretation of the Satisfaction Theory of Anselm of Canterbury, in: JULIA ENXING / DOMINIK GAUTIER (Hrsg.) Satisfactio. Über (Un-)Möglichkeiten von Wiedergutmachung, unter Mitarbeit von Dorothea Wojtczak, BÖR 122, Leipzig/Paderborn 2019, 89–107, 101–105, sowie DIES., Lebensgestaltung im Netzwerk der Praktiken. Überlegungen zu einer praxeologischen Konzeption christlicher Subjektivierung, in: THOMAS ALKEMEYER / GUNILLA BUDDE / DAGMAR FREIST (Hrsg.), Selbst-Bildungen. Soziale und kulturelle Praktiken der Subjektivierung, Praktiken der Subjektivierung 1, Bielefeld 2013, 291–309, 292–294.

¹¹ Vgl. DIES., Raum zum Empfangen. Vorüberlegungen zu einer Ekklesiologie der Gabe, ÖR 60 (2/2011), 191–206, 196–203.

Das Thema der Relationalität zieht sich denn auch durch die Beiträge dieser Festschrift. Einen ersten großen Komplex bilden fünf Beiträge, die in die Flucht der systematischen Theologin und Ökumenikerin Ulrike Link-Wieczorek fallen. Den Auftakt macht *Dominik Gautier*, der Johannes Calvins Schöpfungstheologie aufschließt für ein ästhetisches Verständnis der nicht-menschlichen Mitwelt als ebenfalls Auskunft gebendes Mitgeschöpf. *Mugurel Pavaluca* nimmt sich in seinem Beitrag der Frage an, wie die patristische Theologie der alten Kirche eine Vorstellung von der innergöttlichen Relationalität über das Verhältnis der Begriffe *ousia* und *hypostasis* entwickelt hat. Um eine neue Hochschätzung der Welt als Beziehungspartnerin geht es in *Jason Alvis* Beitrag, der den Open Theism mit Gedanken von Hannah Arendt kreuzt. *Knut Wormstädt* beschäftigt sich in seinem Beitrag mit einem prozesstheologischen Ansatz, Versöhnung zwischen Gott und Welt zu denken, und reflektiert aus dieser Perspektive den Topos der Soteriologie im Spannungsfeld von prozessphilosophischer Denkweise und christlichem Traditionsgut. Die Art und Weise, wie wir durch Technik unsere Beziehung zur Umwelt formen, reflektiert schließlich *Roman Winter* und fragt nach den Implikationen und Spannungen eines christlich fundierten, technisierten Weltbildes.

Der zweite Komplex verdeutlicht, dass Ulrike Link-Wieczorek immer Professorin für Systematische Theologie und Religionspädagogik war und trägt Rechnung, dass es ihr in ihrer Lehre um die bestmögliche Ausbildung von Religionslehrerinnen und Religionslehrern geht. *Joane Beuker* fragt in ihrem Beitrag nach vermeintlichen Selbstverständlichkeiten, die im Religionsunterricht mit heterogenen Schulklassen auftreten, ihren schädlichen Implikationen und wie sie durch Reflexion aufgedeckt werden können. Einen Blick auf das brandaktuelle Thema des Christlichen Religionsunterrichts – CRU – wirft *Vera Gaide*, die sich in ihrem Beitrag mit den Herausforderungen und Chancen dieser Herangehensweise an religiöse Bildung beschäftigt.

Der dritte Komplex berührt die interkulturelle Perspektive, die im Denken Ulrike Link-Wieczoreks fortwährend aufscheint. Über die schwierigen Identitätsbildungen zwischen Assimilation, Diaspora und Intergenerationalität schreibt *Carina Branković* in der Auseinandersetzung mit dem Werk des ukrainisch-deutsch-jüdischen Autors Dmitrij Kapitelman. *Sabine Hübner* erforscht in ihrem Beitrag die erinnerungskulturellen Marker des Reformationsjubiläums im 18. Jahrhundert, und wie diese in Wechselbeziehung zur Indienmission stehen. Den Abschluss bildet der Text von *Jaqueline Jüling*, die den Begriff der Weltreligion einer kritischen Relektüre unterzieht und dessen unterliegende Euro- und Christozentriken aufdeckt.

3. Danksagungen

Zuletzt ist noch denjenigen Dank zu sagen, die durch ihre Unterstützung das Erscheinen dieser Festschrift allererst ermöglicht haben. Für die Begeisterung der Idee gegenüber und für die Aufnahme in die Beihefte-Reihe danken wir dem Herausgeberinnen- und Herausgeberkreis der Ökumenischen Rundschau. Annette Weidhas von der Evangelischen Verlagsanstalt danken wir für die verlagsseitige Begleitung. Das Erscheinen dieses Bandes wurde von der Evangelischen Kirche in Deutschland, der Evangelisch-lutherischen Kirche in Oldenburg und dem Institut für Evangelische Theologie und Religionspädagogik in Oldenburg finanziell unterstützt, wofür wir uns herzlich bedanken. Bedanken wollen wir uns auch für das scharfe Auge, mit dem die Texte dieser Festschrift von Katharina Hoppe aus Aachen und von Anneke Gerken und Alina Möller-Börkel aus Oldenburg gesichtet und begleitet wurden.

Johannes Calvins Ästhetik der Natur

*Überlegungen zu einer wenig beachteten Tradition
reformierter Schöpfungstheologie*

Dominik Gautier

Johannes Calvin und der Calvinismus sind mit zahlreichen Klischees behaftet, von denen viele auf Max Webers soziologische These vom Zusammenhang zwischen reformiertem Protestantismus, Kapitalismus und der Entzauberung der Welt zurückgehen.¹ In der ökologisch-theologischen Diskussion wurde dies sinngemäß so formuliert: Da dem reformierten Protestantismus nichts anderes heilig sei als Gott, habe dieser die mehr-als-menschliche Natur aus dem Blick verloren, ja die Natur nur als ausdruckslose Kulisse der Gott-Mensch-Beziehung und schließlich als ausbeutbare Masse wahrgenommen. Dass Gott in Beziehung zu Tieren, Wäldern, Meeren und Gebirgen steht, die gemeinsam mit dem Menschen durch die epochalen Probleme des Artensterbens und der Klimakrise bedroht sind, kommt damit nicht in den Blick, so die Kritik.²

Mit den folgenden Überlegungen soll eine differenziertere Sichtweise auf die Schöpfungstheologie Johannes Calvins und ihre Wirkungen angeregt werden. Ich möchte hierzu den Blick auf Calvins Ästhetik der Natur richten, die in seiner Charakterisierung der Natur als »Theater der Herrlichkeit Gottes«³ (*theatrum gloriae dei*) zum Ausdruck kommt. Die Calvinforschung hat mit diesem Aspekt meist die philosophisch-theologische Frage nach natürlicher Gotteserkenntnis verbunden.⁴ Calvins schöpfungs-

¹ Vgl. MAX WEBER, Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus. Die protestantischen Sekten und der Geist des Kapitalismus. Schriften 1904–1920, Max Weber-Studienausgabe, Bd. I/18, Tübingen 2021.

² Vgl. zu den Verzeichnungen der Theologie Calvins im Hinblick auf die Natur: LUKAS VISCHER, Reich bevor wir geboren wurden. Zu Calvins Verständnis der Schöpfung, in: EvTh 2 (2009), 142–160, 142.

³ JOHANNES CALVIN, De aeterna Dei predestinatione, CO 8, 294.

⁴ GEORG PLASGER, Johannes Calvins Theologie. Eine Einführung, Göttingen 2008, 42.

theologische Aussagen, so die These, die im Folgenden entfaltet werden soll, haben jedoch auch eine Bedeutung für die ästhetisch-ethische Wahrnehmung der Natur. Sie bahnen damit gerade nicht einer simplen Abwertung der nicht-menschlichen Natur den Weg. Calvin würdigt dagegen die mehr-als-menschliche Natur in ihrer Schönheit, aber auch ihrer Gefallenheit als angewiesen auf Gott. Er legt so nahe, dass der Mensch *gemeinsam mit der Natur* in Beziehung zu Gott steht. Seine ästhetischen Überlegungen zeigen daher, dass eine theozentrische Position nicht mit einer Abwertung, sondern mit einer Solidarität mit der Natur verknüpft werden kann.⁵

Zur Vertiefung dieser ästhetischen Lesart von Calvins Schöpfungstheologie werde ich Bezug auf den reformiert geprägten, niederländischen Kontext nehmen, in dem es während des 17. Jahrhunderts zu einer Flut von Landschaftsgemälden kam, die lange ausschließlich naturalistisch interpretiert wurden.⁶ Vor dem Hintergrund von Calvins Ästhetik der Natur kann diese Kunst aber auch so gelesen werden, dass sie die Betrachtenden dazu motiviert, die inhärente Würde der Natur wahrzunehmen und sich mit ihr in gemeinsamer Angewiesenheit auf Gott zu begreifen.

Mein Beitrag schließt mit einem Plädoyer für einen ästhetischen Zugang zur Schöpfungstheologie, in der im Dialog mit Kunst, Literatur und Film über ein gemeinsames – die Natur einschließendes – Sein-vor-Gott nachgedacht werden kann. Insofern versteht sich dieser Text zu Calvins Ästhetik der Natur nicht nur als Reflexion reformierter Tradition, sondern auch als ein Beitrag zur Problematisierung von Anthropozentrik in der Theologie und damit zur Ausweitung der theologischen Wahrnehmung auf die mehr-als-menschliche Natur.⁷

⁵ Vgl. auch DOMINIK GAUTIER / ASTRID HEIDEMANN / GREGOR TAXACHER, Theozentrik als »gefährliche Erinnerung«. Notizen zu einem unterrepräsentierten Denkmodell in der Anthropozentrik-Diskussion, in: ÖR 70 (2021), 318–332.

⁶ Vgl. BOUDEWIJN BAKKER, *Landschap en Wereldbeeld. Van Van Eyck tot Rembrandt*, Bussum 2004.

⁷ Vgl. hierzu vor allem die ökologische Schöpfungslehre des reformierten Theologen Jürgen Moltmann: JÜRGEN MOLTSMANN, *Gott in der Schöpfung. Ökologische Schöpfungslehre*, München 1985. Zu nennen sind aber auch folgende neuere Arbeiten, die sich mit dem Verhältnis von reformierter Theologie und Ökologie beschäftigen: BELDEN C. LANE, *Ravished by Beauty. The Surprising Legacy of Reformed Spirituality*, Oxford 2011; MARK R. STOLL, *Inherit the Holy Mountain. Religion and the Rise of American Environmentalism*, Oxford 2015. Zur Diskussion in katholischer Theologie vgl. etwa SIMONE HORSTMANN, *Was uns fehlt, wenn die Tiere fehlen. Eine theologische Spurensuche*, Regensburg 2020; JULIA ENXING, *Und Gott sah, dass es*

1. Johannes Calvins ästhetische Schöpfungstheologie

Das erste Buch von Calvins Unterricht in der christlichen Religion, seiner *Institutio Christianae Religionis*, ist mit folgendem Satz überschrieben: »Aus der Erschaffung und der fortdauernden Regierung der Welt strahlt uns eine Kunde von Gott entgegen.«⁸ Weiter heißt es hier unter anderem: »Gott hat sich derart im ganzen Bau der Welt offenbart und tut es noch heute, dass die Menschen ihre Augen gar nicht aufmachen können, ohne ihn notwendig zu erblicken.«⁹ Bemerkenswert an diesen schöpfungstheologischen Aussagen Calvins ist zunächst ihre Theozentrik: Indem er Schöpfungs- und Vorsehungslehre (Erschaffung und *fortdauernde* Regierung) eng miteinander verknüpft, grenzt er sich von deistisch-aristotelischen Denkweisen ab, welche die Eigendynamik der Welt betonen und diese nur noch im Entferntesten auf Gottes Schöpfungshandeln als Erstursache zurückführen. Calvin betont dagegen, dass die Erhaltung der Welt in jedem Moment Gott zu verdanken ist.¹⁰

Diese Fokussierung auf Gott führt in seiner Theologie aber nicht zur Geringschätzung der Welt, sondern regt eine neue ästhetische Hinwendung zu ihr an. Diese ästhetische Zielrichtung seines Denkens spitzt sich in seiner Charakterisierung der Welt als »Theater der Herrlichkeit Gottes« zu und zieht sich wie ein Leitmotiv durch sein Werk: »Diesen Grundsatz gilt es festzuhalten: ›Gott [...] hat die ganze Welt zu dem Ziel erschaffen, dass sie Schauplatz (*theatrum*) seiner Herrlichkeit sein sollte.«¹¹ In seiner Auslegung des Schöpfungspsalms 104 legt Calvin mithilfe der ästhetischen Metapher des Kunstwerks aus, dass die Schönheit Gottes in der Natur wahrnehmbar ist: »[Gott malt uns] im Kunstwerk [der Schöpfung] [...] ein lebendiges Bild der Weisheit, Macht und Güte Gottes vor Augen und ermuntert uns damit, Gott zu loben.«¹² Außerdem verwendet er die ästhe-

schlecht war. Warum uns der christliche Glaube verpflichtet, die Schöpfung zu bewahren, München 2022.

⁸ JOHANNES CALVIN, Unterricht in der christlichen Religion / Institutio Christianae Religionis [1559], übersetzt und bearbeitet von Otto Weber, bearbeitet und neu herausgegeben von Matthias Freudenberg, Neukirchen-Vluyn 2008, I,5.

⁹ A. a. O., I,5,1.

¹⁰ Vgl. SUSAN E. SCHREINER, Art. Schöpfung, in: HERMANN J. SELDERHUIS (Hg.), Calvin Handbuch, Tübingen 2008, 262–270, 267. Vgl. insgesamt auch: SUSAN E. SCHREINER, The Theater of His Glory. Nature and the Natural Order in the Thought of John Calvin, Durham 1991.

¹¹ CALVIN, CO 8, 294.

¹² JOHANNES CALVIN, Der Psalmenkommentar. Eine Auswahl, CStA 6, Neukirchen-Vluyn 2008, 279.

tische Metapher des Spiegels, um weiter zu erläutern, dass die Natur in ihrem Vergehen und Neuentstehen Gottes kontinuierliches Schöpfungswirken reflektiert: »Das also ist das Ziel des Ganzen: Wenn wir die Welt Tag für Tag dahinschwinden und wieder neu erstehen sehen, so leuchtet uns in diesem Spiegel Gottes Leben schaffende Kraft entgegen.«¹³

Aufgrund seiner Sünde ist der Mensch allerdings nicht mehr in der Lage, in der Natur den Verweis auf Gott wahrzunehmen. Calvin spricht daher davon, dass dem Menschen »die Fackeln im Gebäu der Welt, bestellt zur Verherrlichung des Schöpfers [...] vergebens [leuchten]«¹⁴. Als sündige Menschen können sie die Natur also nicht in ihrem Verweisscharakter, als »leuchtende Fackeln«, wahrnehmen, sondern sind hierfür auf die Hilfe Gottes angewiesen. Dies mindert aber nicht die prinzipiell ästhetische Zielrichtung der Schöpfungstheologie Calvins, denn durch die Offenbarung Gottes in Jesus Christus wird der Mensch nach Calvin dazu befähigt, die Welt als das »Theater der Herrlichkeit Gottes« und sich selbst als Teil dieses Schauspiels wahrzunehmen.¹⁵ Hierbei dient die Schrift als Quelle: »Wer zu Gott, dem Schöpfer, gelangen will, der muß die Schrift zum Leiter und Lehrer haben.«¹⁶ In seiner Auslegung des Schöpfungpsalms 104 erläutert Calvin entsprechend, dass das »Schauspiel der gesamten Natur« nur dann »zu wirklichen Fortschritten verhelfen« werde, wenn Menschen »mit den Augen des Glaubens jene geistliche Herrlichkeit erblicken«, deren Abbild sich in der Welt sichtbar zeige.¹⁷ An diesen Gedankengängen wird deutlich, dass Calvin keine natürliche Theologie formuliert, nach der Menschen durch Naturbeobachtung zu einer Erkenntnis Gottes kommen. Sehr wohl aber können sie, wie Georg Plasger betont, Gottes Zuwendung, die sich in Jesus Christus offenbart, auch in der Natur wiedererkennen:

Calvin bleibt also nicht stehen bei der negativen Aussage, dass wir Gottes Wirken in der Welt nicht erkennen können. Vielmehr fällt ausgehend von der Erlösung [...] ein neues Licht in die Schöpfung hinein – und jetzt beginnt sie zu leuchten für die, die Augen haben, das zu sehen. Für erleuchtete Augen ist die Schöpfung ein *theatrum gloriae dei*.¹⁸

¹³ A. a. O., 311.

¹⁴ Vgl. CALVIN, *Institutio*, I,5,14.

¹⁵ Vgl. SCHREINER, Art. Schöpfung, 269.

¹⁶ CALVIN, *Institutio*, I,6.

¹⁷ DERS., *Psalmenkommentar*, 283.

¹⁸ PLASGER, *Theologie*, 43.

Die Calvinforschung hat herausgestellt, dass diese Ausrichtung auf die Natur in der trinitarischen, vor allem pneumatologischen Ausrichtung der Schöpfungslehre Calvins begründet ist.¹⁹ Gott bleibe nicht bei sich, sondern teile sich durch Gottes Geist in der Natur mit. Zum Verständnis dieser Selbstmitteilung Gottes in der Natur wird das sogenannte Extra Calvinisticum, das vor allem für Calvins Abendmahlslehre kennzeichnend ist, wichtig.²⁰ Hiernach ist Gottes Wort auch außerhalb (*extra*) von Jesus Christus, nämlich in der von Gott geschaffenen Welt wahrnehmbar. Dass sich Gottes Geist in der Natur mitteilt, findet für Calvin biblischen Anhalt in Psalm 104,30: »Denn Gott lässt den Atem, der bei ihm seine Wohnstätte hat, ausgehen, wohin er nur will, und sobald er ihn aussendet, wird alles geschaffen.«²¹

In diesem Zusammenhang ist ein Gedankengang Calvins über den theologischen Status der Tiere zu beachten.²² Calvin scheint zu merken, dass sich seine pneumatologischen Ausführungen in die Nähe pantheistischer Gedanken bewegen könnten, wonach aller Natur eine quasigöttliche Qualität zukomme. In strikter Abgrenzung von Michel Servet, der die Geschöpfe als Emanationen Gottes begriff, schreibt Calvin deshalb in seiner Auslegung von Psalm 104,30, dass die Natur aufgrund ihrer Durchwirkung durch Gottes Geist auf Gott verweist, auf keinen Fall aber selbst göttlich ist:

Das ist im Übrigen keineswegs eine Unterstützung des alten Wahns der Manichäer, den der unreine Hund Servet in unseren Tagen auf das Übelste verbreitet hat. Dieser Windbeutel aber wagte zu behaupten, auch Rinder, Esel und Hunde hätten Anteil am göttlichen Wesen. Dem Psalmisten jedenfalls lag nichts ferne, als Gottes Geist derart zu zerstückeln, dass ein bestimmter Teil deshalb wesenhaft in jeder einzelnen Kreatur wohnen sollte, vielmehr bezeichnet er als Atem Gottes den von ihm ausgehenden Geist.²³

¹⁹ Vgl. CHRISTIAN LINK, Schöpfung. Schöpfungstheologie in reformatorischer Tradition, Gütersloh 1991, 126–133. Deshalb führt Moltmann Calvin als eine Bezugsfigur in seiner pneumatologisch-ökologischen Schöpfungslehre an: MOLTSMANN, Schöpfung, 23–27.

²⁰ Vgl. LINK, Schöpfung, 132.

²¹ CALVIN, Psalmenkommentar, 309.

²² Vgl. auch PETER A. HUFF, Calvin and the Beasts. Animals in John Calvin's Theological Discourse, in: JETS 42 (1999), 67–75.

²³ CALVIN, Psalmenkommentar, 311. Vgl. zu Calvins polemischer Herabsetzung theologischer Gegner durch Tierbezeichnungen HUFF, Beasts, 73–74.